

Montag, 11.12.2023

Der Advent ist in vollem Gange. Wie vermutlich für die meisten Menschen gehört diese Zeit auch für mich zu den schönsten des Jahres. Aber auch keine Zeit des Jahres hat für mich eine so große Kluft zwischen Wunsch und Realität.

Eine Freundin schrieb mir in diesen Tagen, dass sie sich in diesem Jahr entschieden hat, im Advent nur noch das zu tun, was sie möchte. Fernab aller Traditionen, die sie ihren Kindern eigentlich auch weitergeben wollte, die aber gar kein Interesse daran zu haben scheinen. In der Tat ist das auch in meiner Familie immer wieder ein Thema... Jeder Versuch von Gemütlichkeit und Besinnung artet in Stress aus. Ruhig sitzen und Musikhören, Plätzchen knuspern, einem besinnlichen Text lauschen – Fehlanzeige! Meine Kinder wollen lieber toben oder chillen, was zocken und im besten Fall noch von ihrem Tag erzählen. Keinesfalls wollen sie im Kerzenschein sitzen und Geschichten über den Advent lauschen, so wie es ihre Mutter früher geliebt hat.

Warum tun wir uns eigentlich so schwer, Traditionen loszulassen, die – vermutlich noch nicht einmal aus bösem Willen – einfach grad nicht ins Leben passen?

Und so habe auch ich beschlossen, unseren Advent Zuhause derzeit eher spontan und bedürfnisorientiert zu gestalten und wenig so, wie ich es selbst als ‚klassisch besinnlich‘ bezeichnen würde. Das ist ein Schritt!

Aber so amüsieren wir uns gemeinsam über ein Adventskalender-Lesebuch der Kinder, das ungeahnte Lese- und Betonungskünste zutage bringt. Wir essen Plätzchen, zünden unzählige Kerzen an und gestalten unseren ganz persönlichen Advent in der Familie – jeden Tag neu und manchmal eben auch gar nicht.

Ich übe mich darin, das alles gelassen als ein Stück meines persönlichen Adventsglücks zu betrachten. Es ist ganz sicher nicht so, wie ich es mir vielleicht einmal für meine Familie erträumt hatte. Aber es passt zu uns. Und ich nehme mir eben allein die Zeit für das, was *mein* Herz für die Vorbereitung auf Weihnachten noch braucht.

Der Advent als Zeit des Beisammenseins, der Vorbereitung auf etwas Großes – wie auch immer das aussehen kann, aber mit einem guten Gefühl für alle!

Dienstag, 12.12.2023

Die Adventszeit ist zur Hälfte bereits wieder vorbei... Heute Morgen ging schon das 12. Türchen auf – Halbzeit.

Halbzeit heißt für mich, einmal tief Luft holen, den Fokus suchen und ihn (hoffentlich) wiederfinden, um meinen persönlichen Advents-Faden wieder aufzunehmen.

Den Faden wieder aufnehmen – etwas Begonnenes zu einem Ziel führen.

Durch die Strickliebe meiner Mutter lagen bei uns Zuhause eigentlich immer Projekte und somit Fäden herum. Manche Arbeiten brauchen viel Zuwendung und sollten besser nicht durcheinandergeraten. Socken wiederum strickt sie im Schlaf und manchmal strickt sie auch Teile zweimal.

Schon als Kind war ich fasziniert davon, wie aus einem Faden etwas Mehrdimensionales entsteht.

Die Erfahrungen rund um das Stricken lassen sich wunderbar in den Advent übertragen.

Für Viele ist der Advent eine besondere Zeit. Wir machen Pläne, wer, was geschenkt bekommt und was es an Weihnachten zu essen geben soll; wann die Päckchen in die Post müssen, damit sie rechtzeitig ankommen. Nichts wird dem Zufall überlassen und Nichts sollte durcheinandergeraten. Wie eine Strickschrift arbeiten wir unsere Listen Zeile für Zeile ab.

Andere Gewohnheiten im Advent wiederum sind uns so geläufig und wichtig, dass wir sie problemlos jedes Jahr wiederholen, wie zum Beispiel die Lieblingsplätzchen backen, das Adventskonzert mit dem Chor singen oder das Glühweintrinken mit den Lieblingskolleginnen auf dem Weihnachtsmarkt. Traditionen und Rituale, die uns anrühren und die nicht fehlen dürfen, auch wenn sie nicht neu sind – eben so, wie ein Paar gestrickte Socken – gleiche Anleitung, gleicher Zweck und immer wieder schön. Die innere Ruhe und Ausrichtung auf das Wesentliche brauchen vielleicht mehrere Anläufe bis sie uns so gelingen, wie wir es uns für das Fest wünschen. Ähnlich wie wenn man sich beim Stricken vertan hat und auftrennen muss. Am Ende ist man nicht nur stolz, sondern auch sehr zufrieden, weil sich die Mühe gelohnt hat.

Unser Advents-Faden fügt sich an Weihnachten in das mehrdimensionale Bild der Krippe ein. Es ist nicht wichtig, wie das Bild entsteht – ob mit viel Mühe oder entspannt routiniert. Wichtig ist, dass unser persönlicher Faden ein Teil des weihnachtlichen Bildes ist.

Mittwoch, 13.12.2023

Rund um den Advent gibt es einige Heiligen-Gedenktage, die nicht nur von gläubigen Christinnen und Christen begangen werden. Der Heilige Martin zum Beispiel oder der Heilige Bischof Nikolaus. Und heute die Heilige Lucia.

Am Luciafest gedenkt die Kirche einer Märtyrerin aus Syrakus – einer Stadt in Sizilien. Ihre Geschichte geht bis ins 4. Jahrhundert zurück. Aus dieser Zeit gibt es viele Märtyrer, weil die Christen damals stark verfolgt wurden und viele standhaft für ihren Glauben eingetreten sind und dafür sterben mussten. Daher lohnt ein genauerer Blick auf diese Heiligen, um das jeweils Besondere zu finden, das uns auch heute Vorbild sein kann.

Der Legende nach brachte Lucia nachts Essen zu den verfolgten Christen, die sich in römischen Katakomben versteckt hatten. Um den Weg zu beleuchten, aber dennoch die Hände für die Gaben frei zu haben, setzte sie sich einen Kranz aus Kerzen auf den Kopf.

Dieses Bild der heiligen Lucia kennen wir. Aus der heimlichen Versorgerin der Christen ist im Laufe der Zeit die Lichtbringerin geworden. Das Licht auf ihrem Kopf, eigentlich nur Beiwerk, eine ganz pragmatische, vielleicht etwas altmodische Stirnlampe, wird zu ihrem Markenzeichen. Sichtbar und leuchtend, begleitet von einer großen Prozession und Glockenklang, zieht sie bis heute zum Beispiel durch die Straßen Schwedens.

Egal, ob wir jetzt große Schweden-Fans sind, mit dieser Interpretation der Lichtbringerin können wir – gerade im Advent – vermutlich fast alle etwas anfangen. Lucia steht mit ihrem Strahlen heute auch für unsere eigene Sehnsucht nach LICHT und allem, was damit einhergeht. Nach Wärme und Geborgenheit, einem Stück Klarheit, aber auch nach Sichtbarkeit; der Sehnsucht, gesehen zu werden, mit all dem, was wir können und wo wir glänzen und leuchten, aber auch mit dem, was wir gern in Katakomben verstecken.

Und trotzdem frage ich mich, wenn ich an die ursprüngliche Geschichte rund um die Heilige Lucia denke: Wo sind in unserem Leben eigentlich heute die Katakomben, in die wir hineinleuchten müssten und die es zu versorgen gilt?

Ich wünsche Ihnen ein lichterfülltes Luciafest.

Donnerstag, 14.12.2023

Neulich fand ich ein adventliches Gedicht von Maria Sassin. Es spricht von einer großen Schere des Advents, die - wie beim Zurückschneiden der Bäume im Herbst und Winter - alle Hektik und allen Stress des Alltags abschneidet, die zuweilen leider noch knirscht und rostig ist, jedoch von der Sehnsucht nach Weihnachten geschärft wird. Das Bild von der Schere lässt mich seither nicht wieder los.

„Die Schere hakt und knirscht...“, heißt es. Oh ja! Meine zumindest – wie jedes Jahr komme ich schwer in der Ruhe des Advents an. In meiner Erinnerung haben meine Eltern das damals viel besser hinbekommen, uns als Familie auf das Fest einzustimmen.

Wenn es mir aber – trotz Sehnsucht mit dem Blick auf früher – nicht gelingen will, besinnlich zu werden, dann brauche ich das so vielleicht heute auch nicht. Wer legt denn fest, wie Advent, die Vorbereitungszeit auf Weihnachten, richtig ist?

Ich mag das Bild mit der Schere, wobei mich das Ende stört. Ich finde, die Schere darf ruhig auch unscharf bleiben und mit Mühe das tun, wozu sie gemacht ist.

Kann denn nur Weihnachten werden, wenn ich Hektik, Lärm, Unruhe und Ärger in wochenlanger Vorbereitung zügig entsorge? Dann wird vermutlich für sehr wenige Menschen Weihnachten...

Niemand in der Geschichte rund um die Geburt Jesu hatte Zeit, sich in Ruhe auf dieses Ereignis einzustimmen. Maria, Josef, die Hirten, die Könige, alle sind da fast ein bisschen hineingestolpert. Die ersten Besucher im Stall von Bethlehem kamen sicher nicht mit geputzten Schuhen und schon gar nicht mit 12 verschiedenen Sorten Plätzchen im Gepäck. Sie kamen so, wie sie waren; so, wie die Botschaft sie erreicht hatte. Ein Aufbruch ohne große Vorbereitungen. Neugier und Sehnsucht haben sie getrieben, nicht Perfektion. Sie kamen und waren da. Ganz!

Ich bin keine Gärtnerin und habe keine Erfahrung, wie man Bäume richtig zurückschneidet. Trotzdem weiß ich: Für den winterlichen Baumschnitt gibt es einen Zeitraum; wie früh oder wie spät man es macht, ist fast egal. Wichtig ist nur, dass es rechtzeitig getan ist.

Und hier schließt sich der Kreis:

Vermutlich knirscht meine Schere bis zum Ende, aber auch meine Äste werden vorbereitet sein. Rechtzeitig.

Freitag, 15.12.2023

Kennen Sie das Lied ‚Blurry Eyes‘ von Michael Patrick Kelly. Vor einer Weile lief es oft im Radio und ist für mich bis heute jedes Mal mehr als nur Unterhaltung, die nebenher läuft. Dieser Song hat mich schon beim ersten Hören tief berührt. Abgesehen von der Musik, die mir unter die Haut geht, ist der Text eine wunderschöne Liebeserklärung, die jeder Mensch verdient zu hören:

Don't say you're not strong enough to let me love you just the way you are!

„Sag nicht, dass du nicht stark genug dafür bist, dass ich dich lieben darf, so wie du bist.“

Auch, wenn Kelly es vermutlich nicht in diesen Kontext hinein geschrieben hat, so höre ich den Text vor Weihnachten noch einmal mit ganz anderen Ohren. Es ist für mich wie eine Zusammenfassung der Botschaft von Weihnachten. Nämlich die Zusage Gottes an alle Menschen: Weil ich euch liebe, werde ich Mensch und ihr habt es verdient, von mir bedingungslos geliebt zu werden – so, wie ihr seid, ohne Wenn und Aber. Ihr braucht nichts für diese Liebe tun – nur euer Herz öffnen.

Neben dieser Zusage steht aber ein großes Stück Realität: Krieg, Unrecht, Gewalt, Armut und Unsicherheit. Und trotzdem erwarten wir das Fest des Friedens, das uns mit Jesu Geburt versprochen ist und zwar jedes Jahr neu.

All das zeigt mir: Die Hoffnung stirbt nicht! Gott sei Dank!

Aber sie kann schwimmen und unsicher werden. Das erleben wir tagtäglich nah und fern, wenn die Welt aus den Fugen gerät.

Sie kennen sicher auch diese Momente mit verschwommenen Augen, wie Kelly sie in seinem Lied nennt. Tränen, die nicht geweint werden können, durch die wir aber eben auch nicht mehr klar sehen können. Momente der Überforderung, das Gefühl nicht zu genügen.

In diese Momente hinein klingt die Botschaft: Die Liebe Gottes steht!

Wir müssen sie uns nicht verdienen oder Großes dafür leisten. Wir müssen nur den Gedanken aushalten, dass wir bedingungslos geliebt sind und ihn annehmen, weil wir diese Liebe verdient haben – weil wir so, wie wir sind, genau richtig sind.

Mit dieser hoffnungsvollen Botschaft dürfen wir in die letzte Adventswoche vor dem Fest gehen – in froher Erwartung auf die Menschwerdung Gottes, das Fest des Friedens.

Samstag, 16.12.2023

Der morgige, dritte Adventssonntag hat den Beinamen ‚Gaudete‘, der sogenannte Freudensonntag! Ursprünglich war die Adventszeit eine Fastenzeit und so durfte man früher – an Gaudete - ungefähr auf halber Strecke zum Fest schon mal von der bevorstehenden Weihnachtsfreude kosten.

Freut euch!, sagt der Tag also. Ich finde es interessant, inmitten einer Zeit, die für viele Menschen vermutlich zu der schönsten im Jahr zählt, darauf hingewiesen zu werden, sich zu freuen. Als wäre der Advent nicht so oder so eine Freudenzeit – damals wie heute. Was früher eher eine Art Erlaubnis in einer Zeit des Verzichts war, kommt mir heute vor wie eine Aufforderung, eine Erinnerung. Als bräuchten wir den Hinweis: Freut euch doch mal über das, was ihr habt! Schätzt es und seid dankbar!

Mit diesem Ohr höre ich es zumindest heute – leider auch mit ein bisschen Scham. Grundsätzlich gehöre ich nicht zu den Nörglerinnen, aber auch ich erwische mich hin und wieder beim Jammern auf hohem Niveau – Krisen, Ungerechtigkeit, politische Unklarheiten, Wohnungsknappheit etc. So sehr weit müssen wir ja nicht gucken...

Die Bibel geht aber noch weiter: Denn wir sollen uns nicht nur selbst freuen, sondern in der Freude Zuversicht ausstrahlen und weitergeben – denen, die keine haben. Und am besten mit Frohlocken, voller Vorfreude auf das, was kommt.

„Frohlocken“, was für ein vergessenes Wort. Da lohnt ein zweiter Blick unter die Staubschicht: vor Freude jubeln und jauchzen, triumphieren. Auch, wenn diese sichtbare, überschwängliche Freude vielleicht nicht so ganz unserer Kultur entspricht.

Es drängen sich mir unweigerlich Fragen auf: Wann habe ich das in der letzten Zeit aus tiefstem Herzen gemacht? Und, was wäre denn heute ein Grund zu frohlocken?

Ich bin sicher: Frohlocken bleibt nicht ungesehen, frohlocken steckt an! Und dann kann Frohlocken verändern! Mit dieser Zuversicht kann alles anders werden.

Was für eine Botschaft zu Beginn dieses Freuden-Wochenendes! Was für eine Botschaft mit Blick auf das bevorstehende Fest!